

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 42.

Sonnabend den 26. Mai 1900.

10. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz wird hierdurch bekannt gegeben, daß die diesjährige **Pferdemusterung** im hiesigen

Gemeindebezirk Montag den 28. Mai früh 1/2 8 Uhr am Gasthof zur Linde hier selbst stattfindet.

An die betreffenden Pferdebesitzer erfolgt noch besondere Vorladung. Brettnig, am 22. Mai 1900.

Rath, Gem.-Vorstand.

#### Vertilgung des Sächsischen.

Brettnig. Am vergangenen Dienstag ist vom Bauern Schwurgericht der am 23. Juli 1866 geborene und verheiratete Wirtschaftsgel. Bernh. Kob. Kunath von hier von der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Erfolge, begangen am 5. Februar dieses Jahres an seinem Stiefbruder Hermann Gebauer, freigesprochen worden. Der ganze Vorgang dürfte noch in frischer Erinnerung sein, so daß wir es für nicht nötig halten, nochmals auf denselben einzugehen. Bei Beginn der Verhandlung gab der Angeklagte hinsichtlich der persönlichen Verhältnisse ziemlich rasch und bereitwillig Auskunft auf die Fragen des Vorsitzenden. Aber bald es anders. Er wurde wortfargig, blühte in die Weite, gerade als ob ihn die Sache nichts angehe, und gab schließlich keine Antworten mehr. Bei der Beweisaufnahme handelte es sich auch darum, die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten festzustellen. Während der königliche Bezirksarzt Dr. von Stieglitz nach seinen gemachten Erfahrungen die Frage, ob der Angeklagte zur Zeit der That sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befunden habe, durch welche seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, verneinte, legte der Heilanstalt Sonnenstein, in längerer Rede dar, daß der Angeklagte erblich belastet und der Sohn einer gemüthkranken Selbstmörderin sei. Seine geistigen Fähigkeiten hätten schon während der Schulzeit abgenommen, auch beim Militärdienst sei er trotz zweijähriger Ausbildung als fast unbrauchbarer Soldat entlassen worden. Man habe es hier mit einem ausgesprochenen Falle von Schwachsinn zu thun. Auf Grund dieser fast zweifelsüchtigen Ausführungen verneinte die Geschworenen die Schuldfrage, worauf das eingangs erwähnte Urteil gefällt wurde.

Dhörn. Am Himmelfahrtstage früh in der ersten Stunde brach im Bauergute der Witfrau Priescher Feuer aus, wodurch dasselbe vollständig eingeäschert wurde. Leider sind dabei 4 Schweine, 3 Kühe und vieles Geflügel in den Flammen umgekommen, auch hat die Besitzerin lebensgefährliche, ein Mann dagegen nur leichte Brandwunden davongetragen. Aber nicht genug mit diesem Gute, sondern auch die Wirtschaft der Witfrau Freudenberg wurde von den Flammen ergriffen und in Asche gelegt. Bei der letzteren konnte vieles noch in Sicherheit gebracht werden, während fast sämtliches Hab und Gut der ersteren vernichtet wurde. Zur Hilfeleistung waren auch viele auswärtige Spritzen erschienen. Brandstiftung wird vermutet.

Großröhrsdorf. Aus Anlaß eines 70jährigen Geburtstages gab am Mittwoch der Fabrikbesitzer Herr Gotthold Schurig seiner Arbeiterkassette ein Festessen, wobei das hiesige Musikchor, welches ihm am Morgen ein Ständchen gebracht hatte, konzertierte. Pulsnitz M./S. Am Sonnabend versammelten sich in der hies. Schule Herr Diakon Schülze als Lokalinspektor, die Vertreter der

beiden politischen Gemeinden Pulsnitz M./S. und Böhmisches Wollung, der Schulvorstand und das Lehrerkollegium, sowie der Bauausführende, Herr Baumeister R. Johne aus Bischofheim, um die feierliche Grundsteinlegung des neuen Schulgebäudes vorzunehmen. Zunächst hielt Herr Diakon Schülze eine kurze Ansprache, welche sich an das Psalmenwort: „Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen!“ angeschlossen. Sodann wurde die Vorlesung der Urkunde durch genannten Herrn vorgenommen und dieselbe mit einigen jetzt geltenden Geldmünzen in den Grundstein gelegt. Alsdann erfolgten die 3 üblichen Hammerschläge. Gefänge der 1. Klasse umrahmten die einfache aber würdige Feier.

In Großhartau brannte am Himmelfahrtstage früh 6 Uhr ein zum Rittergute gehöriges Haus, genannt die Schäferwohnung, nieder. Dasselbe war bewohnt von einer Arbeiterfamilie und von polnischem Gesinde.

Dresden, 22. Mai. Heute früh 2 Uhr 10 Min. wurde unsere Feuerwehr nach dem an der Falkenbrücke gelegenen Gebr. Barnewitz'schen Fabrikgrundstück gerufen, wo das hintere Gebäude infolge einer bis jetzt noch nicht festgestellten Ursache in Brand geraten war. Unsere Feuerwehr rückte dem verheerenden Elemente mit 2 Schläuchen, der Dampfspritze und 6 Hydrantenschläuchen energisch zu Leibe und zwar mit bestem Erfolge. Nur die 3. Etage und der Dachstuhl des meist aus Holz bestehenden Gebäudes brannten nieder. Unsere gesamte Feuerwehr, also auch die aus dem Neukirchner Depot war auf der Brandstätte erschienen, da ein Großfeuer gemeldet worden war. Der Schaden ist, da viel wertvolle Modelle, Gypsachen etc. verbrannt sind, ein ganz bedeutender. Ungefähr 8 Uhr 48 Min. war das schwere Rettungswerk vollendet. In der Nacht zum Sonntag früh in der 3. Stunde ist, wie jetzt bekannt wird, an einem hiesigen Arbeiter im Birkenwäldchen ein Raubanfall verübt worden. Der genannte Arbeiter ist von einem Unbekannten angerempelt worden, im nächsten Augenblick hat ihm ein weiterer Mann, welcher sich zunächst im Hintergrunde gehalten hat, von hinten einen Strich um den Hals geworfen und ihn damit zu Boden gerissen, worauf ihm dann die Taschen durchsucht worden sind. Den Räubern sind etwa 18 Mark in die Hände gefallen. Der von den Räubern benutzte, am Thortore zurückgelassene Strich ist ein etwa 2 Meter langes Stück Wafschleine. Der Ueberfallene vermag die Thäter nur ganz ungenügend zu beschreiben.

Dresden. Die Schwalben sind von dem abnormen „Maiwetter“ der letzten Tage dezimiert worden. Am Ufer der Elbe und der Weißeritz, über deren Fluten sie sonst in graziosen Flügen dahinstrichen, fand man zahlreiche der Tierchen verendet vor, andere waren so entkräftet, daß man sie mit Händen greifen konnte. Oberneukirch. Am Montag abend brach in dem mit Stroh bedeckten Wohnhause des Anton Eiselt Feuer aus und legte dasselbe in Asche; leider ist dabei der 77 Jahre alte Besitzer im Rauche erstickt. Man fand später unter den Trümmern seinen angelegtesten Leichnam.

Auf der Brüdergasse zu Dresden hatte ein reicher von auswärts gekommener Rittergutsbesitzer ein Stui mit 75,000 Mark Inhalt verloren und bemerkte den Verlust, als er mittags in sein Hotel kam, wo ihm der Oberkellner die wertvolle Brieftasche einhändigte, mit dem Bemerkten, daß dieselbe von einem Mädchen abgegeben worden sei. Dasselbe hatte das Stui geöffnet und mehrere Adressen, welche nach dem betreffenden Hotel adressiert waren, gelesen und darauf sofort seinen Weg nach dem Hotel gerichtet.

Die böhmischen Kohlenwerke und Großhändler haben bekanntlich eine starke Kohlenachfrage zu einer rücksichtslosen Preis-erhöhung benutzt. Zur Abhilfe hiergegen wurde am 25. April unter regier. Beteiligung von 144 Großindustriellen u. s. w. aus Dresden und Umgegend eine Vereinigung gegründet, die einen Ausschuß zur weiteren Vorberatung der Angelegenheit niederlegte. Anfang Mai hat letzterer getagt und über die zunächst in Aussicht zu nehmenden Schritte sich geeinigt. Um sich vom böhmischen Braunkohlenbezirke zu befreien, gelangte namentlich auch die Möglichkeit des Bezuges amerikanischer Kohlen nach Norddeutschland, die sich in Hamburg bereits gut eingeführt haben, zur Erörterung (auch darüber sind weitere Erörterungen im Gange), weil dann der Absatz der böhmischen Kohle nach der Unterelbe sich beschränken, diese also für Sachsen frei werden würde. — Auch zahlreiche Gruben und Kohlenfelder wurden der Vereinigung bereits zum Kaufe angeboten. Um auf sicherer Grundlage die künftigen Schritte zu thun, wird der Verbrauch der Kohlen seitens der in Frage kommenden Firmen ermittelt werden. Eine wesentliche Aufgabe erblickt die Vereinigung auch darin, die großen Verbraucher zu rationellerer Feuerung und die deutschen Zechen zu größerer Förderung der Kohlen anzuregen. Auch im Chemnitzer Bezirke sind eine Reihe von Industriellen zusammengetreten, die sich mit der Dresdner Vereinigung ins Vernehmen gesetzt haben.

Wegen Untreue und Unterschlagung wurde der Rechnungsführer Henzschel aus Döbeln vom Landgericht zu Freiberg zu 1 Jahr Gefängnis und 4 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Ein 42 Jahre alter Apothekerlehrling in Meerane wurde deshalb verhaftet, weil er unter dem Verdachte steht, sich an einem 7-jährigen Mädchen, das in der Apotheke Arznei holen sollte, in unsittlicher Weise vergangen zu haben.

Im Antonsthaler Walde tot aufgefunden wurde am Sonntag ein seit 8 Wochen vermisstes 22-jähriges Mädchen aus Weiersfeld, das an Fallsucht gelitten. Das arme Mädchen, das durch lange Krankheit körperlich und geistig sehr herabgekommen war, hat sich Ende März d. J. aus der elterlichen Wohnung entfernt und war seitdem spurlos verschwunden. Wahrscheinlich ist das Mädchen im Walde vor Erschlaffung eingeschlafen und entweder erfroren oder vom Schläge getroffen worden.

Ein bedeutender Diebstahl ist in der Nacht zum Dienstag in Leipzig in der Wohnung einer Händlerin zur Ausführung gekommen. Der unbekanntes Dieb stahl eine eiserne Kaffeete, die folgendes enthielt: ca.

3000 Mk. in barem Gelde, 5 Schulbekennnisse der Leipziger Creditbank, auf Frau Amalie Grunewald lautend, und zwar 2 zu 3000 Mk., 2 zu 2000 Mk., 2 zu 1000 Mk., sowie 12 Stück 3 1/2 prozentige Leipziger Anleihe, davon 10 zu 1000 Mk. und 2 zu 500 Mk. Außerdem verschwanden noch Wertpapiere, deren Nummern nicht bekannt sind, und zwei Einlagebücher der Leipziger Sparkasse, zusammen 57,000 Mark Wertpapiere.

In den Gummifabriken in Leipzig sind in den letzten beiden Jahren eingehende Untersuchungen vorgenommen worden, wobei es sich darum handelte, die Arbeiter vor den Einwirkungen des zum Vulkanisieren verwendeten Schwefelkohlenstoffes zu schützen. Von welcher Schädlichkeit dieselben sind, läßt sich daraus entnehmen, daß seit den hiesigen Jahren in Leipzig allein 50 Personen infolge dieser Einwirkungen an schweren, zum Teil unheilbaren Geistesstörungen erkrankten, während viele andere Arbeiter sich leichtere Nerven-Erkrankungen zuzogen. In einer Fabrik ist es nun gelungen, eine wesentliche Verbesserung der Luft herbeizuführen, weshalb die getroffenen Maßnahmen auch in den anderen Etablissements eingeführt werden sollen.

Erstickt ist in Rosenbergl bei Plauen i. V. ein in einem Wagen liegendes Kind. Während der Abwesenheit der Eltern fielen Funken aus dem Ofen, welche Hobelspanne anzündeten; der entstehende Qualm führte den Tod des Kindes herbei.

In Stangendorf bei Zwickau wurden neuerdings einer alten Frau 1005 Mark 70 Pfg. Altersrente nachgezahlt.

Beim Kasernenamt in Zwickau soll ein besonderes Wohnhaus für die verheirateten Chargierten des dasigen Regiments gebaut werden.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Graubi: Hlg. Abendmahl. Rechte 8 Uhr Vorm. — Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der konf. männl. Jugend von S. und B. Getauft: Hedwig Gertrud, T. des G. E. Schöne, Tagearbeiters in S. — Ernst Alfred, S. des D. E. Pehold, ans. Bäckersmeisters in B. — Rosa Minna, T. des R. R. Jerie, verft. Druckers in B. Beerdigt: Fr. Johanne Christiane verw. Rasch geb. Grundmann in S., 91 J. 9 M. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Ein Knabe des Bädermeisters Armin Martin Reeh 221e, dieses Kind ist einen Tag alt verstorben. — Hugo Arthur Siegfried, S. d. Barbiers Franz Adalbert Johann Thomasch 314c. — Karl Hans, S. d. Fabrikarb. Adolf Dpitz 145. — Ernst Martin, S. d. Gutsbes. Ernst Louis Incaß 4. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Martin Robert Ziegenbalg, Schuhmacher 260, und Martha Linda Negebly in Großgrabe b. R.

Als gestorben wurden eingetragen: Martha Sidonie, T. d. Maurers Gustav Bernhard Philipp 63f, 1 M. 6 T. alt. — Karl Gotthold Hennig, Bandweber, Chemann Nr. 286, 77 J. 1 M. 22 T. alt.

**Politische Rundschau.**  
**Vom Kriegsschauplatz.**

\* Nach der Daily News sollen die englischen Truppen am 17. Mai die gesamten Boerenfreikräfte, die sich bei Mafeking befanden, gefangen genommen haben; auch die Geschütze der Boeren seien den Engländern in die Hände gefallen. (??)

\* Buller berichtet, sein Vormarsch werde wegen der Zerstörung der Eisenbahn um einige Tage verzögert. Kundle meldet, daß er Ladysbrand besetzte. Unter's rüdt längs der Eisenbahn mit Vorräten für die Garnison von Mafeking vor und richtet einen Hospitalzug für die Beförderung der Kranken nach Kimberley.

\* Der heldenmütige Verteidiger von Mafeking, Oberst Baden-Powell ist zum Generalmajor befördert worden.

**Deutschland.**

\* Das leichte Unwohlsein der Kaiserin, das sich bald nach der Ankunft in Urville eingestellt hatte, ist nunmehr mit dem Eintritt günstigerer Witterung vollständig behoben.

\* Der Schluß der diesjährigen Kaisermandover soll sich infolgedessen besonders interessant gestalten, als bei demselben die Flotte in Aktion treten und ein gemeinsames Zusammenwirken mit dem Landheer stattfinden wird. Um die gemeinsamen Operationen genau verfolgen zu können, sind fünf höhere Generalstabsoffiziere an Bord der Kriegsschiffe kommandiert worden.

\* Die lex Heinze ist vorläufig wieder verjagt! Der Seniorenkongress des Reichstags war vom Präsidenten Graf Ballestrem für Montag mittags zur Besprechung der geschäftlichen Lage zusammenberufen worden. Nach längerer eingehender Unterhaltung kam man zu dem einstimmigen Beschluß, nach Erledigung der Interpellation in die Beratung des Gesetzes über die Fleischbeschau einzutreten. Ob und wann die dritte Lesung der „lex Heinze“ fortgesetzt werden soll, wurde weiterer Entscheidung vorbehalten.

\* Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, legen die verbündeten Regierungen Gewicht darauf, daß im Reichstage der Gesetzentwurf über Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten noch in dieser Tagung zu Stande kommt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die bei Ausbruch der Cholera erlassenen Verordnungen, falls nunmehr eine Seuche ausbräche, ungültig sein würden. Von den Einzelregierungen hegt allerdings Bayern noch Bedenken gegen die Vorlage, dürfte aber deshalb doch nicht den Entwurf zu Falle bringen.

\* Da Anzeichen dafür vorliegen, daß ein organisierter internationaler Mädchenhandel besteht, ist es von Wichtigkeit, daß die Polizeibehörden bei der Bekämpfung desselben von den übrigen Staatsbehörden und namentlich auch von den Eisenbahnbehörden unterstützt werden. Zu diesem Zwecke sind nach dem „Hamb. Korr.“ die Beamten und Arbeiter angewiesen worden, verdächtige Persönlichkeiten zu überwachen und unverzüglich ihrem Dienstvorgesetzten über ihre Beobachtung Anzeige zu erstatten. Die Dienstvorgesetzten haben sich alsbald mit der Polizeibehörde in Verbindung zu setzen.

\* Die weitere Erschließung des Hinterlandes von Kamerun scheint nach der Verstärkung der Schutztruppe alsbald ausgeführt werden zu sollen. Nach den Berl. Neuigkeiten wird der Kommandeur der Kameruner Schutztruppe, Major v. Kampff, der sich zur Zeit in Deutschland aufhält, eine Expedition nach dem Norden führen.

**Frankreich.**

\* Ähnlich wird geglaubt, daß der Minister des Auswärtigen auf ähnlichem Wege von der bevorstehenden Reise des Zaren nach Paris nachrichtig geworden sei. Die Reise sei zwar wahrscheinlich, aber bis jetzt habe der Zar keine diesbezüglichen Intentionen der französischen Regierung nicht mitgeteilt. Der Mini-

ster des Auswärtigen weiß ebenfalls nichts von der von verschiedenen Seiten als bevorstehend gemeldeten Reise des deutschen Kronprinzen nach Paris.

\* Die Gemeinderatswahlen haben den Republikanern doch einen großen Sieg gebracht. Die vollständigen Ergebnisse der Gemeinderatswahlen in 82 Departements einschließlich der sieben im Seine-Departement, ergeben für 33 942 Gemeinden, ausschließlich Paris, folgende Zahlen: Republikanische Gemeinderäte 24 832, Reaktionsäre 8519, Nationalisten 153 und 438 von unbestimmter Parteizugehörigkeit. Im ganzen erlangten die Republikaner 1004 neue Gemeinderatsitze. Wenn man die Gesamtzahl der Stimmen zusammenrechnet, die in den einzelnen Listen den am meisten begünstigten Kandidaten zugefallen sind, so ergeben sich, Paris nicht eingerechnet, folgende Ziffern: Republikaner 4 713 467, Reaktionsäre 2 173 323 und Nationalisten 172 430.

**Schwiz.**

\* Das von der Bundesversammlung beinahe einstimmig angenommene Bundesgesetz betreffend die Einführung der obligatorischen Kranken-, Unfall- und Militärversicherung wurde am Sonntag in der Volksabstimmung mit 337 575 gegen 146 620 Stimmen verworfen. — Die ungeheure Stimmenmehrheit, mit welcher das Volk hier das Parlament verleugnet hat, ist um so bemerkenswerter, als es sich um ein Werk der Sozialreform handelt. Augenscheinlich haben Motive der verschiedensten Art zu diesem Ergebnis zusammengewirkt. Einem Teile der Gegner des Gesetzes geht dieses nicht weit genug, ein anderer Teil will von einer staatlichen Versicherung überhaupt nichts wissen, und brittisch hat wohl auch der lantonale Paritularismus, der alles, was vom Bunde kommt, abweist, einen nicht unerheblichen Anteil an dem Abstimmungsergebnis.

**Belgien.**

\* Der künftige Thronfolger Belgiens und einzige Sohn des Grafen von Flandern, Prinz Albert, der kürzlich den König der Belgier bei den Berliner Festlichkeiten zur Feier der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen vertreten hat, wird dem „Soir“ zufolge am 24. d. eine neue Reise nach Berlin antreten. Es handelt sich „um gewisse Schritte in Betreff der Vermählung des Prinzen mit einer ausländischen Prinzessin.“ Der Besuch, den kürzlich die Königin von Sachsen dem Grafen und der Gräfin von Flandern abgestattet hat, hängt wohl mit dieser Angelegenheit zusammen. Die Schwester des Prinzen ist mit dem Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen in Potsdam verheiratet. In Münchener Hofkreisen verlautet, Prinz Albert werde sich um die Hand der Prinzessin Elisabeth in Bayern, der dritten Tochter des Herzogs Karl Theodor.

**Russland.**

\* Der Zar Nikolaus hat alle von der Haager Konferenz beschlossenen Akte ratifiziert. (Etwas spät!)

**Amerika.**

\* Die Boerenmission ist am Montag vom Staatssekretär Hay in Washington empfangen worden; doch frage, wie „Kreter's Bureau“ meldet, dieser Empfang „unbeschadet späterer Entschlüsse einen nichtoffiziellen Charakter.“

\* Nach den im Staats-Departement in Washington eingegangenen Antworten auf den Vorschlag zur Abhaltung eines weiteren Groß-Amerikanisches Kongresses glaubt die Unions-Regierung mit Bestimmtheit auf die Beteiligung sämtlicher Mittel- und Südamerikanischen Länder an diesem Kongress rechnen zu können, der im nächsten Jahr in Mexiko stattfinden soll. Mehrfach sind Anfragen über das Programm des Kongresses eingelaufen: So will Chile wissen, ob die Entscheidung einer Mehrheit für alle an dem Kongress teilnehmenden Regierungen bindend sein soll. Hierauf wurde von Washington erwidert, der Kongress werde selbst sein Programm festlegen und auch über seine Geschäftsordnung entscheiden. Außer Handelsfragen, die vielfach recht bringend geworden

seien und schwebende Probleme darstellen, dürfte die Monroe-Doktrin und die Beziehungen der Ver. Staaten zu den lateinisch-amerikanischen Staaten im Vordergrund der Verhandlungen stehen.

\* In Kolumbien sind die Aufständischen im Norden von Panama vertrieben worden. Am 16. Mai war Kartagena noch im Besitz der Regierung. In der Nacht vom 13. Mai fand vor Kartagena ein verzweifelter Kampf statt, in dem die Aufständischen geschlagen wurden. Es sollen 500 Aufständische gefallen sein. Das Land befindet sich in einem schrecklichen Zustande. Der Papierdollar ist nur noch 5 Cent wert.

**Deutscher Reichstag.**

Am Montag steht zunächst auf der Tagesordnung die Interpellation Albrecht wegen der in Anhalt, Meckl. L., Lübeck beschlossenen Gesetze betr. Befreiung des Kontraktbruchs.

Auf Anfrage des Präsidenten erklärt Staatssekretär Nieberding: Ich bin bereit, die Interpellation im Namen des Reichskanzlers zu beantworten. Da aber ein Eingehen auf die Sache selbst ein Benehmen mit den beteiligten Bundesregierungen erforderlich macht, bin ich heute noch nicht in der Lage, die gewünschte Antwort zu geben. Die Beantwortung der Interpellation wird am 30. Mai erfolgen.

Präs. Graf Ballestrem: Damit ist für heute die Interpellation erledigt. Ich werde zu deren Begründung dem Interpellanten am 30. d. das Wort geben.

Hierauf wird auf Vorschlag des Präsidenten unter Absetzung der lex Heinze in die dritte Beratung des Fleischbeschaugesetzes eingetreten.

In der Fassung der Beschlüsse zweiter Lesung bestimmt der § 14 a, daß die Einfuhr von eingepökeltem oder ähnlich zubereitetem Fleisch, ausgenommen Schweinefleisch, Speck und Därme, von Fleisch in Wägen, von Würsten oder sonstigen Fleischgemengen verboten ist, und daß im übrigen bis Ende 1903 die Einfuhr von frischem Fleisch nur zulässig sein solle, wenn nach der Art seiner Zubereitung Gefahren für die Gesundheit ausgeschlossen sind. Von 1904 ab soll die Fleischzufuhr, ausgenommen Schweinefleisch, Speck und Därme, verboten sein.

Ein Kompromißantrag Nischler (Zentr.) und Gen. beschränkt das Einfuhrverbot auf Konerven und Würste, zieht also das Pöselfleisch nicht in das absolute Einfuhrverbot hinein. Ferner sollen für frisches Fleisch die bis Ende 1903 geltenden Bestimmungen zweiter Lesung auch späterhin Gültigkeit besitzen, also keine Verschärfung von 1904 erleiden. Andererseits aber werden die Bestimmungen über die Einfuhr von zubereitetem Fleisch insofern verschärft, als die Festsetzung der Unschädlichkeit als „unausführbar“ erklärt wird, insbesondere bei Pöselfleisch, sofern das Gewicht einzelner Stücke hinter 4 Kilogramm zurückbleibt.

Ein Antrag v. Bonin u. Gen. unterscheidet sich von dem Kompromißantrag dadurch, daß er die Einfuhr von Pöselfleisch verbietet, und von den Beschlüssen zweiter Lesung dadurch, daß er statt des negativen Verbots bezeichnet, was überhaupt noch eingeführt werden darf. Außerdem ist die Fristbestimmung in anderer Form fixiert worden.

In der Generaldebatte befaßt sich Abg. Baubert (soz.) sowohl mit den Beschlüssen zweiter Lesung wie auch die Kompromißvorschläge. Es müsse im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung von allen derartigen Erschwerungen der Fleischzufuhr abgesehen werden.

Abg. August (libd. Vp.) polemisiert gegen die Agrarier, die dem Volk das Fleisch zu verteuern bemüht seien.

Abg. v. Wangenheim (Bund d. Landw.) tritt entschieden für die Beschlüsse 2. Lesung in der Fassung des Antrages v. Bonin ein. Den unterschätzten Ansprüchen des Auslandes müsse endlich ein Riegel vorgehalten werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Hauptzweck des Gesetzes ist doch, den Verbrauchern des wichtigsten Nahrungsmittels das selbe in gutem Zustande zu bieten. Aber davon hat man in dieser ganzen Debatte nichts gehört. Von einem ganzen Landesteil ist gesagt worden, daß es dort Gebrauch sei, matted Fleisch in das gute Fleisch bei der Würstherstellung zu mischen. Da seien Sie doch, wie wichtige Gesichtspunkte diesem Gesetz zu Grunde liegen. Wir sind fest entschlossen, der Landwirtschast denjenigen Schutz angedeihen zu lassen, der verträglich ist mit den Interessen der übrigen Bevölkerung. Aber Sie dürfen doch nicht so thun, als ob im Inland nur gesundes Fleisch existiere, und als ob alles Fleisch schlecht sei, das aus dem Auslande kommt. Dinge es nach Herrn v. Wangenheim, so müßten wir alles Fleisch

klärung hat aber der Reichstag abgegeben. Er konnte nur erklären, daß die deutsche Fleischunterkunft werden soll, soweit dies möglich ist. Wir wollen die Einfuhr von Würsten und Konerven verbieten, weil da die Unterfuchung nicht möglich ist. Herr von Wangenheim und seine Freunde wollen auch das Pöselfleisch ausschließen. Aber ich frage, ob die Gefahr größer ist, wenn Sie sämtliche Hausfleischungen ohne Unterfuchung lassen, oder wenn Sie das bisherige Pöselfleisch zulassen? Das Quantum Fleisch aus ununterfuchten Hausfleischungen ist unendlich viel größer als das eingeführte Pöselfleisch. Lehnen Sie dies Gesetz ab, so erlangen Sie damit doch nur, daß das fremde Fleisch fortgesetzt nach wie vor in das Land hereinkommt.

Abg. von Bebeſow (konf.) empfiehlt bringend den Kompromißvorschlag zur Annahme.

Abg. Doerner (nat.-lib.) will mit seinen Freunden für das Gesetz in der Fassung des Kompromisses stimmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky versichert auf Anfrage des Vordrängers noch ausdrücklich, der Antrag Bonin sei für die Regierung unannehmbar. Abg. Herold (Zentr.) tritt für den Kompromißantrag Nischler ein.

Abg. Gohl's (freikons.) erklärt, seine Freunde würden für das Kompromiß stimmen im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes.

Abg. Wurm (soz.) spricht sich gegen jede agrarische Fleischvertierung unter sanitären Vorwänden aus und lehnt demgemäß auch den Kompromißantrag ab.

Abg. Münch-ſerher (nat.-lib.) empfiehlt dem Kompromißantrag.

Nachdem zu Gunsten des Kompromisses ein Schlußantrag angenommen worden ist, verlagte sich das Haus.

**Preussischer Landtag.**

Im Abgeordnetenhaus interpellierte am Montag bei Beginn der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes über die Zwangsverziehung Minderjähriger der Abg. v. Jellisch (freik.) den Minister des Innern über die am Sonntag und tags vorher stattgefundenen Krawalle aus Anlaß des Streiks der Berliner Straßenbahnangestellten, indem er frage, welche weitere Maßnahmen die Regierung zu treffen gedenke. Minister v. Rheinbaben erwiderte, daß die Regierung sich in der eigentlichen Vorherrschaft nicht mische, aber den Verkehr und die Arbeitswilligen schützen und allen Ausschreitungen energisch entgegenzutreten werde. Dem Jahrgang, der sich am Sonntag so schlecht aufgeführt, werde eventuell nachträglich gezeigt werden, wer Herr im Hause ist. Die Regierung werde die öffentliche Autorität zu wahren wissen und jeden zu Boden werfen, der die Gesetze verlege. Eisenbahnminister Thielen erklärte, die Verkehrsanstalten unterständen nicht der Gewerbeordnung. Die Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft habe mit seinem Einverständnis die über die Lohnfrage hinausgehenden Forderungen abgelehnt. Andernfalls hätte die Aufsichts-Behörde sich veranlaßt gesehen, gegen die Gesellschaft einzuschreiten. Die Redner verschiedener Parteien sprachen sich zu der unparteiischen Stellungnahme der Regierung sympathisch aus und entließen sich vorläufig jeder weiteren Kritik. Abends fuhr das Haus in der Besprechung des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes fort. Die Vorlage wurde durchweg nach den Beschlüssen der Kommission erledigt.

**Von Nah und Fern.**

**Berlin.** Der Streik der „Straßenbahner“ ist am Montag mittels eines durch den Oberbürgermeister Rischner verhandelten Vergleiches beendet worden. Den Streikenden wurden ihre wesentlichen Forderungen bewilligt. — Infolge der Straßenkrawalle sind am 19. d. 226, am 20. d. 261 Personen verhaftet worden. Die Krawall verwundeten Personen geforscht seien, bestätigt sich nicht.

**Wien.** Das Befinden des Erzbischofs Dr. v. Steinhilber gibt zu lebhaften Besorgnissen Anlaß. Er hat seit längerer Zeit das Bett nicht mehr verlassen und ist nicht mehr im Stande, seine Amtsgeschäfte wahrzunehmen.

**Camberg.** Eine Einbrecherbande, die schon seit einiger Zeit die hiesige Gegend unsicher macht, suchte in einer der letzten Nächte auch bei dem Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Wieder einzubringen. In dessen Wohnung befindet sich aber eine elektrische Diebstahlsfalle. Diese setzte sich beim gewaltigen Öffnen der Haustür in Bewegung und verschlangte die Diebe. Später erneuerten sie ihren Versuch wurden aber auch diesmal verfehlt.

**Die Werstokene.**

8) Novelle von Wilbert Sahlmann.

Das Unwetter hatte völlig ausgetobt; — am heißen Morgen leuchtete die Sonne mit ihrem Silbergefunkt aus einer wolkenlosen, klaren Himmelsdecke hervor, — ein leiser, lauer Wind trieb ganz zu Ende des Gefährtskreises die letzten grauen Wolken in den Westen.

Der Fremde war der erste in der Fischerhütte, welcher erwachte, und sich, angekleidet, wie er geliebt, von seinem Bette erhob. — John Gilbert und Henry schliefen wohl noch in ihren Kammern, denn still war es in beiden Räumen. Der junge Mann setzte sich auf denselben niedrigen Stuhl, auf welchem in der vergangenen Nacht das schöne Fischer mädchen gesessen.

Sein Auge schweifte jetzt über das weite, noch nicht zur Ruhe gekommene, wogende Meer; im fernen Osten schien die Sonne überleuchtend aus einem Vorpurpurbett sich zu erheben, höher und höher stieg sie und in wunderbarer Pracht und Schönheit breitete sich ihre Strahlen über das weite, gewaltige Meer aus. — Dort rechts, weitab am Strande, nahe dem alten grauen Leuchtturm erhob sich aus dem schwarzen Meeresgrund das Höllenriff, — eine Reihe gelbgrauer, zerklüfteter Korallen. — Hier war die Stätte, wo manches Schiff seinen Untergang gefunden, wo auch vor kaum acht Stunden die kleine Nacht untergegangen war.

James Blick wandte sich nach der Uferseite links. — In weiter, weiter Ferne erhoben sich im Morgenschein die grauen mächtigen Mauern

von Avonshire — hochmütig reckten sich der Hauptturm und neben ihm die Türme über die schwarzen Schieferdächer hinaus, empor zum Himmel. —

James Gedanken weilt in Avonshire.

Der Sohn des Fischers hätte jetzt längst mit dem Wagen des Squires zurück sein können, der junge Mann war wenigstens seit fünf Stunden fort. — Freilich, die Wege mußten beschwerlich zu passieren sein, es war eigentlich eine Thorheit gewesen, den Mann mitten in der Sturmzeit fortgehen zu lassen; zur Requirierung eines Wagens war ja am Tage Zeit genug gewesen. Aber der alte Herr und seine Tochter mußten um das Schicksal der kleinen Nacht-Verjagung, um sein Schicksal besorgt sein.

Ob Niß Avonshire seiner während des Sturmes, während der Nacht gedacht hatte?

James erhob sich. Der kurze Schlaf hatte ihn voll gekräftigt; er nahm eine wollene Mütze vom Wandnagel, setzte sie auf und trat, vorsichtig die unvergeschlossene Thür öffnend, hinaus ins Freie. — Sein Auge betrachtete die zerstreut liegenden Fischerhütten, — auf allen lag noch der Friede des Schlummers, nach der wüsten Sturmzeit pflegten die Leute länger als sonst gewöhnlich der Ruhe.

Der junge Mann ging an den Strand hinab, sein Auge, das erst gedankenvoll vor sich hin blickte, fielte sich mit Tränen, sie galten dem grausamen Gesichts der Männer, die am gestrigen Nachmittag frühlich und wohlgenut mit ihm das kleine Fahrzeug besetzten und ihn hinausgeführt waren in das Meer, in dessen Schoß sie ihren Tod finden sollten.

Seinen trüben Gedanken nachhängend, schritt er dann nach der Fischerhütte, welche ihm gastfreundliche Aufnahme gewährt hatte, zurück.

Als er die Thür öffnete, fand er den Raum, der Küche und Wohnstube zugleich ausmachte, bereits frisch geäubert, — auf dem weißen Pöbrentisch dampfte eine spiegelblanke blecherne Kaffeekanne; geschnittenes Weißbrot mit goldbrauner Rinde war auf sauberen Tellern hingestellt und ein braun-rotener Topf mit köstlichster Milch stand daneben.

Der alte Fischer begrüßte seinen Gast, der jenem herzlich die Hand drückte. Dann setzte sich James auf den ihm angewiesenen Platz, während Gilbert ihm die Tasse mit einem Kaffee füllte, den man eigentlich in der schlichten Fischerhütte als Burgus hätte benennen können.

Vor James, auf dessen Tischlag stand ein Glas mit frischgepressten Wasserzillen, es schien, als habe man die Blumen gleichsam zu Ehren des Gastes hingestellt.

James mußerte schon beim Eintritt jeden Winkel des Raumes; wo war das reizende Fischerkind, welches er, als er aus seiner Ohnmacht erwachte, gleich einer schönen, milden Fee, zuerst in der düstern Umgebung erblickte?

Als er jetzt am Tische saß, erhob sich ihm für einen Augenblick die jüngste Vergangenheit, die Gegenwart plötzlich wie ein Traum, der ihn umfangen. Das schöne Mädchen, — konnte es nicht eine liebliche Wassernymphe, auch nur ein Phantasiegebilde gewesen sein?

Aber nein, er wachte, alles war Wirklichkeit. Der alte John Gilbert sagte jetzt:

„Nun, Herr, laßt's Euch gut schmecken, der

Wagen von Avonshire wird jetzt wohl nicht mehr lange ausbleiben. Ich will einmal hinaus auf's Meer, um zu sehen, ob der Sturm auch noch mehr Unheil angerichtet hat. Kürzt Euch die Zeit so gut es gehen will, und — und wolt Ihr Euch nach den Leiden Eurer unglücklichen Geschwister umsehen, dort, rechts ab, nahe dem Leuchtturm liegt unser Bootshaus, worin sie niedergelegt sind.“

Der Fischer erhob sich und verließ die Hütte; James sah, wie der Alte den Weg zum Ufer hinab einschlug.

Der heiße Morgenmantel that dem jungen Manne wohl; bald aber stand er vom Tische auf, und nachdem er das kleine Gemach einige Mal durchwandert hatte — öffnete er das Fenster und schaute hinaus.

Da ertönte eine weibliche Stimme, die ein Fischerlied sang, eines jener lieblichen Volkslieder, welche von Liebe und Trennung, von heißer Sehnsucht und endlichem Wiedersehen erzählen.

Ueberrast wandte James nach der rechten Seite, woher der Sang ertönte, den Kopf, aber er konnte die Sängerin nicht entdecken, sie mußte seitwärts der Fischerhütte weilen.

Er trat deshalb hinaus und erblickte nun unter einer Silberpappel die schöne Tochter des alten Fischers auf einer Bank sitzend, Nadel und Maschinenhäkeln gebrauchend. An ihrer Seite lag ein Haufen Netze.

Dennoch schmerzte Kopf war gebeugt und ihre zierlichen Finger flogen blitzschnell über die Arbeit.

Als sie die Schritte des jungen Mannes

oberen Voigtland in der Gegend von Brambach fünf ziemlich starke Erbhöfe verspart.  
**Bernburg.** Skelett-Funde sind im Merkerschen Steinbruch gemacht worden. Es wurden mehrere menschliche Gebeine von ungewöhnlicher Größe bloßgelegt. Man nimmt, da außer Metallknöpfen auch eine Kanonenkugel entdeckt wurde, an, es seien dort in der Schwedenzeit gefallene Soldaten beerdigt worden. Auch eine Sonnenuhr wurde an genannter Stelle gefunden, ferner auch das Gebeine eines Kindes, das aus einer jüngeren Zeit als die anderen Gebeine zu stammen scheint.  
**Osabrück.** Unbeschreibliches Elend herrscht in dem abgebrannten Orte Wahn, Regierungsbezirk Osabrück. Ueber 500 Menschen sind obdachlos. Es fehlt am Notwendigsten. Der Ort war ohnehin schon arm, jetzt ist er völlig ruiniert. Die Bahnverbindungen sind so ungünstig wie möglich; die Gegend — der sogen. Dämmling — bietet sehr wenig, und von außerhalb kommt wenig Hilfe. Die meisten der Abgebrannten waren nicht versichert. Zahlreiche der Aermsten kampieren im Freien. Aus Berlin wird ein Regierungskommissar erwartet. Im Laufe dieser Woche soll ein Kommando Pioniere nach Wahn entsandt werden, welches, ähnlich wie in dem abgebrannten Thüringer Orte Brotterode, seiner Zeit Notbauten aufzuführen soll.  
**Erfurt.** Zu den Untersuchungen des Postassistenten Viemeyer wird amtlich gemeldet, daß die von dem Genannten ausgeführten Untersuchungen nach den Feststellungen der Revision bis zum Jahre 1888 zurückreichen, die Summe von 92 300 Mk. indes nicht übersteigen. In dem amtlichen Schriftstück heißt es: „Die Prüfung hat ergeben, daß das gegenwärtige Kontrollsystem für die Hauptstellen der Eisenbahnstationen an sich vollkommen ausreicht, bei vorschriftsmäßiger Durchführung solche Schädigung der Verwaltung zu verhindern. Wenn gleichwohl die vorgeschriebene fünfjährige Buchhalterei-Kontrolle in diesem Fall verjagt hat, so ist bei der Revision die Erklärung hierfür in dem Umstand gefunden worden, daß die beteiligten seit langen Jahren miteinander arbeitenden Beamten sich gegenseitig auf Grund ihrer persönlichen Beziehungen ein so außerordentliches Vertrauen entgegengebracht haben, daß sie verabsäumten, sich gegenseitig in der erforderlichen Weise zu kontrollieren.“  
Der Arbeiter Albert Weisstein aus Mühlberg in Thüringen wurde am 23. April, nachmittags, von einem schweren Stein, der vom Burgberge kam, getroffen und daran schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Die Staatsanwaltschaft zu Erfurt erließ nun eine Aufforderung zur Ermittlung der Person, welche den Stein geworfen hatte, worauf sich der Verdächtige ein in der Trommelfabrik zu Iversgehofen beschäftigter Schlosser einstellte und folgende Angaben machte: Er habe an dem fraglichen Tage in Gesellschaft einiger Freunde eine Tour nach der Mühlberger Gleise unternommen. Auf der Höhe des Burgberges habe er mit dem Fuße an einen Stein gestoßen, der ins Rollen geriet und den Abhang hinunterprang. Der Stein sei dann an einen Baum angeprallt, habe hierdurch neue Schwungkraft erhalten und so den im Garten unter dem Berge weilenden Weisstein getroffen und tödlich verletzt. Der unfreiwillige Urheber des tödlichen Unfalls wurde auf freiem Fuße belassen.  
**Deut.** Bei der Uebung des hier garnisonierenden Kavallerie-Regiments am Montag vormittag wurden bei einer Schwadron 52 Pferde scheu, rasteten zur Stadt hinein, alles was sich ihnen in die Quere stellte, überrennend. Ein Milchwagen wurde zertrümmert. Als der Gebertrupp eine scharfe Biegung durch die Clever Straße machte, stürzten acht Tiere, mehrere blieben infolge schwerer Verletzungen liegen. Während zum Schluß etwa 40 Pferde in die Kavalleriekaserne flohen, legten sechs Pferde die wilde Jagd nach dem Köhler Vorort Kalt fort.  
**Kalt.** Verschwunden ist seit dem Sonntag voriger Woche der 28-jährige, hier selbst in der Bremerstraße wohnhaft gewesene, verheiratete Mann Heinrich Schubert, der am hiesigen

und des Meeres sind zu hoch angegeben worden. Die farbige Bevölkerung sollte nach früheren Schätzungen ungefährt die Hälfte der Einwohnerzahl betragen, einige schätzten sie sogar auf mehr als die Hälfte; jetzt hat sich herausgestellt, daß es auf der Insel nur 505 243 Farbige gibt, also noch etwas weniger als ein Drittel. Das weibliche Geschlecht überwiegt bei den Schwarzen um 30 842 und bei den einheimischen Weißen um 15 554; die fremden Weißen sind meist Männer. Wahrscheinlich rührt die Ueberzahl des weiblichen Geschlechts von den Verlusten des Aufstandes und Krieges her. 28 Prozent der gesamten Einwohnerschaft können lesen und schreiben, von den über zehn Jahre alten Einwohnern sind es sogar 43 Prozent. Diese Zahlen sind immerhin besser, als man erwartet hatte.  
**Gereichtshalle.**  
**Berlin.** Der Prozeß der Ella Golz gegen die Reichsbank auf Freigabe von Industripapieren zum Nennwert von 60 000 Mk. gelangte vor dem achten Zivilsenat des Kammergerichts in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Wie bekannt, wurden durch die Polizei zahlreiche Wertpapiere, welche Fräulein Golz bei Frau Edder untergebracht hatte, in Beschlag genommen und von der Reichsbank im Wege des Arrests gepfändet. Unter diesen Effekten fanden sich Aktien der Rheinischen Stahlwerke zum Nennwert von 42 000 Mark und der Rheinisch-Westfälischen Industrie zum Nennwert von 18 000 Mark, welche Fräulein Golz als ihr Eigentum in Anspruch nimmt. Sie hat unter Beweis gestellt, daß ihr der verlorbene Faktor Grünenthal diese und noch andere Effekten bereits im Jahre 1896 aus Börsengewinnen zum Geschenk gemacht hat. Die Reichsbank hingegen, welche die gefälschten Banknoten eingelöst hat und daraus einen Erlösanspruch an den Fälscher Grünenthal herleitete, behauptete, daß die Effekten dem Grünenthal gehörten, auch ein Beweis für eine Schenkung nicht erbracht sei. Eventuell seien die Papiere aus dem gefälschten Schein angekauft, wovon Fräulein Golz Kenntnis gehabt haben müsse. Die 7. Zivilkammer des Landgerichts I hat die Mutter und Großmutter der Klägerin un- eidlich und den Rechtsanwalt Henschel eidlich benommen. Aus deren Aussagen gewann das Gericht die Ueberzeugung von der vollzogenen Schenkung der Effekten und verurteilte daher die Reichsbank zur Herausgabe der Papiere. Gegen die Entscheidung legte die Beklagte durch den Rechtsanwalt Laue Berufung ein. Der Anwalt suchte die Beweiswürdigung des ersten Richters an und stellte neue Beweisanträge. Rechtsanwalt Heilmann ergänzte für Fräulein Golz das angefochtene Beweismaterial. Der Senat beschloß, die eingelaufenen Beweise in dem zum 16. Juni andauernden Termin zu erheben.  
**München.** Wegen Fahnenflucht, Widerstand, räuberischer Erpressung, Betrug und Urkundenfälschung ist vom Militärgericht ein Soldat vom 3. bairischen Infanterie-Regiment, Michael Rinderer, zu zehn Jahr Zuchthaus, zehn Jahr Erwerbsloshaus, zur Entfernung aus dem Heere und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden.  
**In dem Entwurf des Fleischbeschaugesetzes**  
liegen nunmehr die Abänderungsanträge, welche den kritischen Punkt, nämlich die Behandlung des ausländischen Fleisches betreffen, vor. Der eine Antrag, eingebracht von Nüchlicher und Georoffen, enthält die bereits vor einiger Zeit durch die Presse veröffentlichte Kompromissfassung. Der andere Antrag geht von Vertretern agrarischer Interessen aus und sucht noch eine Verschärfung der Beschlüsse der zweiten Lesung herbeizuführen. Nach diesem Antrage soll an und für sich die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande fernerhin ausgeschlossen sein. Jedoch wird dem Bundesrat die Befugnis erteilt, die Sperre ausnahmsweise für bestimmte Arten von Fleisch, nämlich Speck, Schweinefleisch, Därme, geräucherter Schweinefleisch und frisches Fleisch in ganzen Tierkörpern bis auf weiteres außer Kraft zu setzen. Für geräucherter Schweinefleisch und frisches Fleisch ist dem Bundesrat diese Befugnis indessen nur bis zum 31. Dezember 1903 eingeräumt. Ueber die Beschlüsse der zweiten Lesung im Reichstage gehen diese Vor schläge infolgedessen noch hinaus, als von zubereitetem Fleisch nur noch Speck, Schweinefleisch,

Kind, mein Herz treibt mich, Ihnen nochmals meinen Dank für Ihre Güte und Freundlichkeit zu sagen. Niemand werde ich vergessen, daß ich Ihnen und den Ihren mein Leben verdanke.“  
Denn ich sah ihre großen, träumerischen Augen gegen ihn auf, es war als verstände sie nur halb seine Worte.  
„Guter Dank, Herr, ist überflüssig; was wir thäten, ist nur Menschenpflicht, auf ganz dieselbe Weise nehmen wir uns des armen Matrosen an, dessen Schiff in Sturm und Wetter an unserer Küste scheitert.“  
Etwas betroffen blickte James das Mädchen an.  
„Da kommt der Vater,“ sagte Henry und zeigte auf den alten, langsam den Uferweg heraufkommenden Gilbert. Sie überhob mit diesen Worten zugleich den jungen Mann jeder Antwort.  
Während der Fischer näher kam, eilte James Clifford an den Wagen, aus dem sich ihm eine behandschuhete Damenhand entgegenstreckte.  
Gith, die Tochter des Squires, war eine echt aristokratische Schönheit, mit feingehämmtem, wachsgelbem Gesicht, — ihr Lächeln, das sie dem jungen Mann spendete, sollte etwas Melancholisches haben; der Anflug mißglaute, es war gekünstelt, ja es stand ihren schmalen Lippen weniger schön, als es stehen sollte.  
„O, die Besorgnis, die du uns eingeschüßt hast, ich werde sie dir nie vergeben!“ — Die letzten Worte sollten scherzhaft gemeint sein.  
„Niemand?“ sagte James, indem die Hand Giths an seine Lippen führte, „dann wäre ich glücklicher daran, mich hätten die Wellen verschlungen.“  
Die schöne stolze Miß bemerke jetzt erst den seltsamen Anzug, den James trug.  
„Aber großer Gott, wie siehst du denn nur aus!“ rief sie. „Nun, der Papa hat gleich für einen Anzug Sorge getragen. — Da, junger Mann,“ wandte sie sich an William, der in der Thür der Fischerhütte bei seiner Schwester stand, — „nehmen Sie dies Patet, — und dann James, sei rasch, damit wir aus diesem Dorfe fortkommen.“  
Jetzt reichte auch der Squire dem jungen Mann die Hand. Ohne auch nur eine Frage nach seinen verunglückten Leuten zu thun, sagte er nur: „Nun, mein lieber Clifford, haben die Leute Ihnen denn auch mögliche Bequemlichkeit geboten?“  
Die beiden Leute haben mich mit edler Gastfreundschaft behandelt. Da kommt gerade mein braver Lebensretter.“  
„John Gilbert listete nur leicht seinen Schwefel gegen die Herrschaften, dann trat er seiner Hütte näher, blieb hier aber stehen und betrachtete sich die Equipage und deren Insassen.“  
Das Gesicht, des Squire rollte, wie wir schon erfahren, mitunter durch das Dorf; weiter hinaus am Strande lagen noch zwei adelige Herrenhäuser, zwei Meilen entfernt befand sich ein Badeort. Dorthin führten die Herrschaften, aber nur flüchtige Blicke warfen sie auf die elenden Fischerhöfe, an welchen sie vorüber sausten; sicher hatten sie es niemals der Mühe wert gehalten, einen einzigen der armen Bewohner auch nur eines Blickes zu würdigen.“  
183 (Fortsetzung folgt.)

**Gerichte.** Der Prozeß der Ella Golz gegen die Reichsbank auf Freigabe von Industripapieren zum Nennwert von 60 000 Mk. gelangte vor dem achten Zivilsenat des Kammergerichts in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Wie bekannt, wurden durch die Polizei zahlreiche Wertpapiere, welche Fräulein Golz bei Frau Edder untergebracht hatte, in Beschlag genommen und von der Reichsbank im Wege des Arrests gepfändet. Unter diesen Effekten fanden sich Aktien der Rheinischen Stahlwerke zum Nennwert von 42 000 Mark und der Rheinisch-Westfälischen Industrie zum Nennwert von 18 000 Mark, welche Fräulein Golz als ihr Eigentum in Anspruch nimmt. Sie hat unter Beweis gestellt, daß ihr der verlorbene Faktor Grünenthal diese und noch andere Effekten bereits im Jahre 1896 aus Börsengewinnen zum Geschenk gemacht hat. Die Reichsbank hingegen, welche die gefälschten Banknoten eingelöst hat und daraus einen Erlösanspruch an den Fälscher Grünenthal herleitete, behauptete, daß die Effekten dem Grünenthal gehörten, auch ein Beweis für eine Schenkung nicht erbracht sei. Eventuell seien die Papiere aus dem gefälschten Schein angekauft, wovon Fräulein Golz Kenntnis gehabt haben müsse. Die 7. Zivilkammer des Landgerichts I hat die Mutter und Großmutter der Klägerin un- eidlich und den Rechtsanwalt Henschel eidlich benommen. Aus deren Aussagen gewann das Gericht die Ueberzeugung von der vollzogenen Schenkung der Effekten und verurteilte daher die Reichsbank zur Herausgabe der Papiere. Gegen die Entscheidung legte die Beklagte durch den Rechtsanwalt Laue Berufung ein. Der Anwalt suchte die Beweiswürdigung des ersten Richters an und stellte neue Beweisanträge. Rechtsanwalt Heilmann ergänzte für Fräulein Golz das angefochtene Beweismaterial. Der Senat beschloß, die eingelaufenen Beweise in dem zum 16. Juni andauernden Termin zu erheben.  
**München.** Wegen Fahnenflucht, Widerstand, räuberischer Erpressung, Betrug und Urkundenfälschung ist vom Militärgericht ein Soldat vom 3. bairischen Infanterie-Regiment, Michael Rinderer, zu zehn Jahr Zuchthaus, zehn Jahr Erwerbsloshaus, zur Entfernung aus dem Heere und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden.  
**In dem Entwurf des Fleischbeschaugesetzes**  
liegen nunmehr die Abänderungsanträge, welche den kritischen Punkt, nämlich die Behandlung des ausländischen Fleisches betreffen, vor. Der eine Antrag, eingebracht von Nüchlicher und Georoffen, enthält die bereits vor einiger Zeit durch die Presse veröffentlichte Kompromissfassung. Der andere Antrag geht von Vertretern agrarischer Interessen aus und sucht noch eine Verschärfung der Beschlüsse der zweiten Lesung herbeizuführen. Nach diesem Antrage soll an und für sich die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande fernerhin ausgeschlossen sein. Jedoch wird dem Bundesrat die Befugnis erteilt, die Sperre ausnahmsweise für bestimmte Arten von Fleisch, nämlich Speck, Schweinefleisch, Därme, geräucherter Schweinefleisch und frisches Fleisch in ganzen Tierkörpern bis auf weiteres außer Kraft zu setzen. Für geräucherter Schweinefleisch und frisches Fleisch ist dem Bundesrat diese Befugnis indessen nur bis zum 31. Dezember 1903 eingeräumt. Ueber die Beschlüsse der zweiten Lesung im Reichstage gehen diese Vor schläge infolgedessen noch hinaus, als von zubereitetem Fleisch nur noch Speck, Schweinefleisch,

**oben.** Die färbige Bevölkerung sollte nach früheren Schätzungen ungefährt die Hälfte der Einwohnerzahl betragen, einige schätzten sie sogar auf mehr als die Hälfte; jetzt hat sich herausgestellt, daß es auf der Insel nur 505 243 Farbige gibt, also noch etwas weniger als ein Drittel. Das weibliche Geschlecht überwiegt bei den Schwarzen um 30 842 und bei den einheimischen Weißen um 15 554; die fremden Weißen sind meist Männer. Wahrscheinlich rührt die Ueberzahl des weiblichen Geschlechts von den Verlusten des Aufstandes und Krieges her. 28 Prozent der gesamten Einwohnerschaft können lesen und schreiben, von den über zehn Jahre alten Einwohnern sind es sogar 43 Prozent. Diese Zahlen sind immerhin besser, als man erwartet hatte.  
**Gereichtshalle.**  
**Berlin.** Der Prozeß der Ella Golz gegen die Reichsbank auf Freigabe von Industripapieren zum Nennwert von 60 000 Mk. gelangte vor dem achten Zivilsenat des Kammergerichts in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Wie bekannt, wurden durch die Polizei zahlreiche Wertpapiere, welche Fräulein Golz bei Frau Edder untergebracht hatte, in Beschlag genommen und von der Reichsbank im Wege des Arrests gepfändet. Unter diesen Effekten fanden sich Aktien der Rheinischen Stahlwerke zum Nennwert von 42 000 Mark und der Rheinisch-Westfälischen Industrie zum Nennwert von 18 000 Mark, welche Fräulein Golz als ihr Eigentum in Anspruch nimmt. Sie hat unter Beweis gestellt, daß ihr der verlorbene Faktor Grünenthal diese und noch andere Effekten bereits im Jahre 1896 aus Börsengewinnen zum Geschenk gemacht hat. Die Reichsbank hingegen, welche die gefälschten Banknoten eingelöst hat und daraus einen Erlösanspruch an den Fälscher Grünenthal herleitete, behauptete, daß die Effekten dem Grünenthal gehörten, auch ein Beweis für eine Schenkung nicht erbracht sei. Eventuell seien die Papiere aus dem gefälschten Schein angekauft, wovon Fräulein Golz Kenntnis gehabt haben müsse. Die 7. Zivilkammer des Landgerichts I hat die Mutter und Großmutter der Klägerin un- eidlich und den Rechtsanwalt Henschel eidlich benommen. Aus deren Aussagen gewann das Gericht die Ueberzeugung von der vollzogenen Schenkung der Effekten und verurteilte daher die Reichsbank zur Herausgabe der Papiere. Gegen die Entscheidung legte die Beklagte durch den Rechtsanwalt Laue Berufung ein. Der Anwalt suchte die Beweiswürdigung des ersten Richters an und stellte neue Beweisanträge. Rechtsanwalt Heilmann ergänzte für Fräulein Golz das angefochtene Beweismaterial. Der Senat beschloß, die eingelaufenen Beweise in dem zum 16. Juni andauernden Termin zu erheben.  
**München.** Wegen Fahnenflucht, Widerstand, räuberischer Erpressung, Betrug und Urkundenfälschung ist vom Militärgericht ein Soldat vom 3. bairischen Infanterie-Regiment, Michael Rinderer, zu zehn Jahr Zuchthaus, zehn Jahr Erwerbsloshaus, zur Entfernung aus dem Heere und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden.  
**In dem Entwurf des Fleischbeschaugesetzes**  
liegen nunmehr die Abänderungsanträge, welche den kritischen Punkt, nämlich die Behandlung des ausländischen Fleisches betreffen, vor. Der eine Antrag, eingebracht von Nüchlicher und Georoffen, enthält die bereits vor einiger Zeit durch die Presse veröffentlichte Kompromissfassung. Der andere Antrag geht von Vertretern agrarischer Interessen aus und sucht noch eine Verschärfung der Beschlüsse der zweiten Lesung herbeizuführen. Nach diesem Antrage soll an und für sich die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande fernerhin ausgeschlossen sein. Jedoch wird dem Bundesrat die Befugnis erteilt, die Sperre ausnahmsweise für bestimmte Arten von Fleisch, nämlich Speck, Schweinefleisch, Därme, geräucherter Schweinefleisch und frisches Fleisch in ganzen Tierkörpern bis auf weiteres außer Kraft zu setzen. Für geräucherter Schweinefleisch und frisches Fleisch ist dem Bundesrat diese Befugnis indessen nur bis zum 31. Dezember 1903 eingeräumt. Ueber die Beschlüsse der zweiten Lesung im Reichstage gehen diese Vor schläge infolgedessen noch hinaus, als von zubereitetem Fleisch nur noch Speck, Schweinefleisch,

**Bekanntmachung.**

Für den Brettniger Friedhof werden  
**20 Fuhrn guter, lehmfreier Sand**  
gebraucht. Angebote mit Preisangabe sind bis zum 31. Mai bei dem Unterzeichneten anzumelden.  
Brettnig, am 25. Mai 1900.

Im Auftrage des Kirchhofs-ausschusses  
**Dittrich, Pf.**

**Bekanntmachung.**

Wegen vorgekommener Unklarheiten wird hiermit bekannt gemacht, daß die Bestellung des Leichenwagens **nur** durch Vermittlung des Totenbettmeisters zu geschehen hat, also bei diesem anzumelden ist. Die nötig werdenen Bahren werden künftighin von demselben nach feststehender Anweisung ausgewählt werden.  
Brettnig, 24. Mai 1900.

**Der Kirchhofs-ausschuss.**

**Bekanntmachung.**

Die Durchfahrt durch den **Schloßhof** mit Last- und Viehwagen ist bei **Strafe verboten.**

Schloß Pulsnitz.

**Der Gutsvorsteher.**

**Gasthof zu Frankenthal.**

Sonntag den 27. Mai:

**Vogelschießen mit Schnepfern**

und starkbesetzte **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

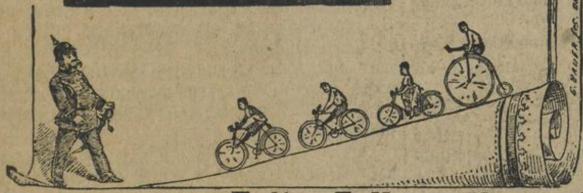
**Germann Königsch.**

**Alle Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten**  
halte in großer Auswahl auf Lager und empfehle zu äußersten Preisen.  
**Herm. Schölzel No. 75.**



**Schladitz-**

**Fahrräder**



übertreffen alle anderen Marken an **Stabilität und Leichtem Gang**

**Fritz Zeller, Brettnig,**

empfeht als langjähriger Generalvertreter der nordwestlichen Lausitz sein **großes Lager** in **ff. Damen- und Herren-Fahrrädern**

wie seit Jahren bekannt sein dürfte, zu **reellen Preisen.**

Fernsprecheramt Großröhrsdorf Nr. 43.

Eigene Werkstatt mit elektrischem Betrieb.

Reparaturen,

Vernickelungen, Emaillierungen.

**Herzlichster Dank!**

Anlässlich der Feier unserer

**silbernen Hochzeit**

wurden wir in überaus grossem Masse durch verschiedene prachtvolle Geschenke und Gratulationen in Wort und Schrift ausgezeichnet, sodass wir uns gedrunen fühlen, Allen hiermit unseren herzlichsten **Dank** auszusprechen.

Dank insbesondere den geehrten Schulvorstandsmitgliedern zu Brettnig, sowie dem geehrten Lokalschulinspektor Herrn Pastor Dittrich zu Hauswalde für die schöne Glückwunschtafel, desgleichen der geehrten Fleischer-Innung zu Pulsnitz für das kostbare Geschenk, ferner den geehrten freiw. Feuerwehren zu Brettnig und Hauswalde für die uns dargebrachte Morgenmusik, sowie den geehrten Männergesangsvereinen zu Brettnig und Hauswalde für das schöne Abendständchen. Nochmals Allen, die uns mit Aufmerksamkeit beehrten, unseren aufrichtigsten, tiefgefühltesten **Dank**.  
Brettnig, den 23. Mai 1900.

**Ernst Probst und Frau.**

**PRESTO-Räder**

solide, zuverlässige Bauart,  
spielend leichter Lauf, elegante Ausstattung,  
tadellose Emaillierung und Vernickelung.

Erfolge in Saison 1899: 283 erste, 113 zweite, 76 dritte Preise. 9 Meisterschaften.

Vertreter: **Otto Ziegenbalg, Brettniger Fahrradhaus.**

**Gasthof z. goldnen Löwen, Hauswalde.**

Morgen **Sonntag:**

**Baumblutfest und Bratwurstschmaus,**

verbunden mit **Gartentanz** und darauffolgender **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet  
**G. Behold.**

**Holz-Auktion.**

Nächsten **Sonntag** nachm. 3 Uhr soll auf meinem Holzschlage (Geißlers Busch) eine Partie **Reisig, Stöcke und Scheitholz** gegen Barzahlung versteigert werden.  
**Gustav König.**

**Zephyr.**

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr **Aus-**  
**schauung** im Anker. D. B.

**Männerriege Brettnig.**

Die Mitglieder der Männerriege haben geplant, mit ihren Frauen **Sonntag den 10. Juni** eine **Turnfahrt** nach Dresden, Pillnitz, „Weißer Hirsch“ zu unternehmen, wozu dieselben hierdurch eingeladen werden.

Um Fahrpreis-Ermäßigung zu erlangen, werden diejenigen Mitglieder der Riege, sowie des Vereins, welche sich an der Fahrt beteiligen wollen, gebeten, sich bis **Mittwoch den 6. Juni** beim Turnwart **Behold** bei einer Anzahlung von 1 Mark zu melden.  
D. B.

**Jugendverein.**

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr:  
**Bersammlung.**

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Hundecks Theater**

im Saale des **Bergkellers**  
in **Großröhrsdorf.**

**Sonntag** nachm. 1/2 4 Uhr:

**Kindervorstellung** zu halben Preisen:

„Kunz von Kaufungen“ oder Der sächsische Prinzenraub im Jahre 1455. Historisch getreu in 6 Akten.

Abends 8 1/2 Uhr:

„Das Leben ein Traum.“ Historisches Schauspiel in 5 Akten.

Eintritt 50, 30 und 20 Pfennige.

Höflichst ladet ein **W. Hundek.**

Fortwährend Eingang

**Neuheiten**

in **Jacketts**

**Damen-Kragen,**

**Kinder-Jacketts**

in grösster Auswahl

bei **Ferd. Rösen,**

**Grossröhrsdorf.**

**Herrleher!!**

(geschlich geschützt).

Neuestes, vorzüglich konstruiertes **Fernglas** mit 10-facher **Vergrößerung.** **Ueberraschend grossartige Fernsicht!!** Ueberall **immenser Erfolg.**

Auf Reisen, Rabbouren, Spaziergängen u. s. w. **unübertrefflich. Preis nur Mt. 2,90** incl. Etuis und Verpackung gegen vorherige Einzahlung (auch Marken) franko.

Nachnahme 40 Pf. mehr durch **C. Flöte, Leopoldshöhe (Baden),**

Berandgeschäft.

Ein Versuch übertrifft alle Erwartungen!! Bei Bestellung bitte betreffende Zeitung anzugeben.

**Arbeits-hosen und Jacken**

für Herren und Knaben in schöner Auswahl empfiehlt **Emil Horn.**

**Glühlampen,**

Schirme und Schälchen empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Heute**

**Sonnabend** bei Einkauf von 1 Mt. ein **Kaffeeöpfchen gratis.**  
**L. Ziegenbalg.**

**Sämtliche Neuheiten**

in **Kattune**

und **Wafstossen**

sind in großer Auswahl eingetroffen

bei **Ferd. Rösen,**

**Großröhrsdorf.**

**Waschtuche**

in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt **Hermann Schölzel Nr 75.**

**Warnung!**

Das Betreten des herrschaftlichen Feldraines, hinter dem Hofe bis zum Gemeindegeländewege, ist bei Strafe von 3 Mark in die Armentasse verboten. **Der Besitzer.**



**Böttger's Rattentod**

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 J und 1 M nur bei: **H. Steglich** in **Brettnig.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Stallungen verdanke ich einzig und allein Ihrem **Ratten-Tod.** Nachdem ich denselben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 33 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Unschädlichkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen **Ratten-Tod** allen Oekonomen aufs Wärmste empfehlen. **Prossburg, den 11. Jan. 1899.**  
**Waher, Brauereibesitzer.**

Wieder eingetroffen:

**Schlipse, Kravatten, Strohhüte**

(alles in großer Auswahl) und empfehle die selben billigt **Dr. Löwe, Großröhrsdorf.**

**Vorhemdchen,**

Schlipse, Kragen und Manschetten empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **Max Görnig.**

Zwei tüchtige

**Arbeiter**

(Stunde 40 bis 45 Pf.) für dauernd gesucht. **Gustav König.**

Maurer- und Zimmer-

**Handwerkszeug**

empfeht billigt **Dr. Kunath, Großröhrsdorf.**

**Presto-Fahrradwerke**

**Günther & Co., Commandit-Gesellschaft CHEMNITZ i. S.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Alpenfrühling.

Hörst Du wohl draußen das Stürmgetöse  
Rauschen in grünenden Zweigen?  
Das sind die Geister des Frühlingssohns,  
Die über die Alpen steigen.  
Sie klettern hinauf bis zum Firnegrat  
Und schmücken mit Blumen den feinsten Pfad:  
Der Frühling, der Frühling ist kommen!

Das erste Boot zieht über den See,  
— Tief drunten — die Segel gebreitet,  
Wie leuzwärts, aus trüben Winters Weh,  
Ein fröhliches Hoffen gleitet.  
Das Alphorn schallt von den Bergen schon —  
O herzerquickender, lockender Ton:  
Der Frühling, der Frühling ist kommen!

Nun ist vergessen des Harrens Qual  
In einsam verschneiter Hütte.  
Wir steigen von sonniger Höhe zu Thal,  
Daß uns Blütenregen beschütte.  
Dem Kirchlein gilt unser erster Gang,  
Dem langentbehrten. Dort sagen wir Dank:  
Der Frühling, der Frühling ist kommen!

Mice Freilin von Gaudy.

### Die rote Frau.

Roman von E. von Wald-Sedtwitz.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]  
Lobenehrte Visette zurück. „Das Zimmer ist fertig, Herr Roth.“ —  
„Nun, dann angenehme Ruhe,“ damit erhob sich Kasimir.  
„Gute Nacht, Visette.“ Er wollte ihr die Hand reichen,  
doch der Täuf-  
lingsmacher rief  
erregt dazwischen: „Nichts  
da — keine Liebelei —  
in meinem Hause nicht —  
da muß erst alles klipp  
und klar sein.“ Kasimir  
ging mit dem brennenden  
Lichte, welches ihm Frau  
Roth in die Hand gab,  
hinaus und bald lag das  
Häuschen des Täuf-  
lingers dunkel und schwei-  
gend da wie alle auf der  
blauen Linie, schlafen  
konnte aber keiner darin.

andacht und dann beseten die beiden, in gegenseitiger Liebe und im  
Gottvertrauen alt und grau gewordenen, guten Seelen laut das  
Baterunjer. Ein summer Händedruck, der so viel sagte, daß sie sich  
trenn bleiben wollten, bis  
der liebe Gott sie zu sich  
in den Himmel nehmen  
würde, beendete die ein-  
fache Feier, die sich nun  
schon durch Jahrzehnte  
jeden Tag wiederholte,  
die Sonne blinzelte dazu  
warm durch das geöffnete  
Fenster; im Ephen, der  
den Turm umrannte,  
schwagten die Spagen; in  
den Büschen und Bäumen  
lobten die besiederten  
Sänger den Schöpfer aller  
Welten und dazu hauchte  
der Morgen seinen tau-  
srischen, blumenduftigen  
Atem in das Gemach des  
Fräuleins. Nun erhob sich  
Zule, besorgte frisches  
Wasser und war der Tante  
Trine beim Aufstehen be-  
hilflich. Aber sie that es  
heute nicht mit der ihr  
sonst eignen gewohnheits-  
mäßigen Ruhe und Sicher-  
heit und es begegnete ihr,  
daß sie dem Fräulein  
den rotbraunen Pärchen-  
morgenrock, den sie nur  
im April und Mai zu  
tragen pflegte, wenn die  
Witterung noch zweifel-



Blick auf den Hafen von Pola.

Morgenstunde hat Gold  
im Munde war der Weis-  
heitspruch, den Tante  
Trine nicht nur anzu-  
wenden liebte, sondern  
den sie auch befolgte, indem sie im Sommer um fünf  
und im Winter um sechs Uhr aufstand. Wie alle  
Morgens, so schlich auch heute mit dem Glockenschlage  
die alte Zule, fix und fertig angezogen, in die Stube  
ihrer Herrin, und öffnete das Fenster, um der frischen  
Luft Einlaß zu gestatten. „Guten Morgen, Zule.“ —  
„Guten Morgen, Mamzell Schaper.“ Mehr wurde  
vorläufig nicht gesprochen, Zule legte dem Fräulein  
einen weißen, gestickten Stragen um die Schultern,  
reichte ihr die Hornbrille sowie das Gebetbuch, setzte  
sich neben das Bett, Tante Trine las die Morgen-

haft war, statt des dunkelgrünen Baumtopfens hinlegte, der für die wärmere Jahreszeit bestimmt war.

„Wo ich nur meine Gedanken habe, ach Du lieber, lieber Gott,“ sprach sie gewohnheitsmäßig vor sich hin. „Freilich, wenn einem so etwas begegnet.“

„Nun, was giebt's denn, Zule?“ fragte Tante Trine, indem sie der Alten ihr rechtes Bein entgegenstreckte, damit sie es von den Kragensellen befreie, in welche sie sich während der Nacht einzuwickeln pflegte, daß sie der böse Feind, der Rheumatismus, nicht etwa heimlich überfalle.

Zule schüttelte, antwortete nicht und ersetzte die Kragenselle durch eine mehrere Meter lange wollene Binde, mit der sie Tante Trine kunstgerecht umwickelte.

„Aber wo fehlt's Dir denn nur heute? Hast Du vielleicht wieder Asthma?“ fragte Tante Trine teilnehmend.

„Nein, nein. Man muß nicht gleich die Leute mit so einer Nachricht aus dem Schlafe wecken.“

„Aber was ist denn geschehen?“ fragte Fräulein Schaper, dadurch natürlich erst recht auf die Folter gespannt.

„Denken Sie doch, gestern Abend — Heinrich hat's mir erzählt und Riese, was die neue Köchin ist, auch hat's einen großen großen Krach gegeben. — Er ist darauf aus dem Hause geflüht — fort, immer fort, und die ganze Nacht nicht zurückgekommen! Ach Du lieber, lieber Gott — er wird doch nicht?“

„Ja, was denn? Wer denn?“

„Nun, ins Wasser — — oder — —? Himmel! Was ist das!“ Zule kreischte auf und eilte hinter dem Bettschirm hervor, wo man plötzlich einen kurzen, festen Schlag gehört hatte.

„Fräulein! Mamsell! Fräulein! Kommen Sie — — sehen Sie nur — die — — die — —“ Zule sah sich kreidebleich um — „die rote Frau!“

„Unsin! — Thorheit,“ stotterte Tante Trine mit klappernden Zähnen, erhob sich mühsam, ihrer Glieder kaum mächtig, von dem Bettrand und folgte mit wankenden Knien der schlichtern voranschreitenden Zule.

„Da — — da — — sehen Sie — — da liegt sie — da — das Bild — —“

„Ist einfach von der Wand gefallen! Was ist denn da Schlimmes dabei?“ fragte Tante Trine möglichst laut, um sich selbst zu ermutigen.

„Nun, das hat doch was zu bedeuten, schon wenn ein gewöhnliches Bild von der Wand fällt, aber so ein Bild, so eins?“ heulte Zule.

„Der Nagel ist mit der Zeit locker geworden.“

„Ja, aber daß er gerade jetzt locker wurde!“

„Geb' es nur auf und dann hänge es an seinen alten Platz.“

„Ich!? Ich!? — — Ach nein, so etwas greife ich nicht an — geben Sie's doch auf — Fräulein.“

„Ach — ich — weshalb soll ich's nicht thun?“ Tante Trine, sich vor der alten Dienerin schämend, schritt mutig darauf zu, fühlte zu ihrer größten Erleichterung aber plötzlich Zules knochige Finger, die sie mit Gewalt festhielten.

„Nein. Um keinen Preis! Sie dürfen es auch nicht angreifen.“

„Aber es kann doch da nicht liegen bleiben.“

„Ich werde Gottlieb holen, was weiß so ein Kollkutscher von solchen Dingen,“ und Zule verließ, für ihre Verhältnisse wahrhaft bestigelten Schrittes die Stube und kehrte mit dem Handwerkszeugkasten und dem pausbäckigen Kollknecht zurück. Fünf Minuten später hing das Bild wieder an seiner alten Stelle, die es nun schon so lange, lange Jahre inne hatte, und die rote Frau schaute stillen, bleichen Angesichts auf die beiden, von dem Vorfall noch immer erregten Alten herab.

„Aber nun sage mir doch nur, wer fortgeführt ist, Zule?“ fragte Tante Trine, indem sie sich mit wichtig bedächtiger Miene ihre Brille zurecht setzte.

„Nun, der Kasimir.“

„Mein Großneffe?“

„Ja, ja.“

„Ja, was kann denn da vorgefallen sein?“

„Ich weiß es nicht, aber —“ Zule neigte den zahnlosen Mund an Tante Trines Ohr und senkte ihre rauhe, krächzende Stimme zum Flüsterton. „Gottlieb hat gehört, daß der Herr Kommerzienrat und Kasimir arg aneinander gekommen sind, hat gesehen, daß der junge Herr sich auf der Straße mit dem Täufelingsmacher Anton Roth, was ja Verwandtschaft, getroffen hat und dann mit ihm fortgegangen ist.“

„Und nicht wiedergekommen?“ murmelte Tante Trine, nicht so ängstlich, wie es Zule erwartet haben mochte, denn wenn Kasimir sich in Gesellschaft Anton Roths entfernt hatte, so war es nicht anzunehmen, daß er sich, wie aus Zules Rede hervorgegangen war, ein Leids anthat. „Nun, wir werden ja sehen, halt nur den Mund, Zule, die Sache wird sich schon aufklären.“

„Ich halte ihn schon — aber die anderen,“ erwiderte Zule

leicht gekränkt und ging hinter den Schirm, um hier das Fett zu machen und aufzuräumen, während das Fräulein, wenn auch nicht mit der ihr sonst eigenen fröhlichen Seelenruhe, das Frühstück verzehrte und sich dann an ihre Tagesarbeit begab. „Christian wird schon kommen, besucht er mich auch nur selten, in wichtigen Fällen weiß er doch den Weg in das Turmzimmer zu finden. Da geht er.“

Ein Blick durch das Fenster zeigte Tante Trine den Kommerzienrat, der, noch im Schlafrock, langsam im Garten auf und nieder ging, bedächtig seine Pfeife rauchend. Ab und zu warf er einen Blick zum Turmzimmer hinauf, jetzt sah er dort Tante Trines Kopf, nickte ihr einen ersten Morgenruß zu und — „er kommt — dachte ich's doch.“ Die schlürpfenden Schritte des Kommerzienrats ließen sich auf der Treppe hören und bald darauf stand er im Zimmer, warf sich müde in einen alten Stuhl, daß er in seinen Fugen krachte, und berichtete, was sich gestern Abend zugegetragen hatte.

„Nun? Und was sagst Du dazu?“ fragte er, als er endet hatte.

„Das ist seltsam,“ gab das Fräulein mit einem Ton zurück, der deutlich zeigte, daß sie sich nicht unbedingt als Kasimirs Gegnerin bekannte.

„Eine Tollheit, Wahnsinn ist es, eine Schmach für unsere Firma, eine Nichtswürdigkeit gegen mich, der ich in den Augen der Welt jetzt als gelgieriger Froge dastehe, der nun nichts mehr von Hellmann wissen will, da er arm ist,“ brausete Christian Roth auf.

„Kasimirs Herz hat gesprochen und das Herz hat mit der Firma doch nichts zu thun.“

„Du nimmst ihn in Schutz? Natürlich! Frauenzimmer haben ja stets eine Neigung zu solchen romantischen, überspannten Ideen.“

„Aber es ist dasselbe Blut, das in Deinen Adern fließt —“

„Pah! Blut! Blut! Wie lange gehen wir uns schon nichts mehr an!“

„Und warst Du nicht selbst etwas Neuhiliches wie Täufelingsmacher? Warst Du nicht einfacher Bossierer, der hölzernen Tiere schnitzte?“

„Das war! Jetzt bin ich! Und darauf kommt es an!“ Christian schrie laut. Jetzt durch diese unglaubliche Parainahme der Tante Trine in noch schlechtere Stimmung verlegt als vorher, fleidete er sich an, um sich zu seinem Freunde Wilhelm Hellmann zu begeben und mit diesem zu beraten, was in dieser Angelegenheit zu machen sei.

Das Band des Vorhemdchens riß ab, die Binde wollte nicht sitzen und da hatte er den rechten Stiefel auf den linken Fuß gezogen. Es war zum verzweifeln!

Er redete sich immer mehr in die Wut hinein und je klarer er sich die Sache zu machen suchte, daß Kasimir Rosine ausgeschlagen hatte und dafür die Tochter eines armen, ganz gewöhnlichen Täufelingsmachers heiraten wollte, desto wütender wurde er. Endlich war er fertig und nahm eben Hut und Stock, um zu Wilhelm Hellmann zu gehen, als er denselben auf sein Haus zuschreiten sah.

„Natürlich, er hat auch schon von der sauberen Geschichte gehört und kommt nun, um mich zur Rechenschaft zu ziehen. — In ein Mausloch müßte ich mich verkriechen, ich, der Kommerzienrat Christian Roth, der bis jetzt jedem so offen in das Gesicht sehen konnte.“

Hut und Stock mit einem Seufzer aus der Hand legend, erwartete er den Besuch seines alten Freundes. Endlich trat dieser ein; merkwürdigerweise aber deutete nichts in seinem Gesicht an, daß er dem Kommerzienrat grollte, im Gegenteil trug er eher eine gewisse Verlegenheit zur Schau.

„Ja, so muß es kommen — nun, mit meinem Willen ist es, bei Gott im Himmel, nicht geschehen, Wilhelm!“ rief ihm Christian entgegen.

„Mit meinem auch nicht, Roth.“

„Wer kann schließlich für den Willen seiner Kinder?“

„Sie wachsen uns über den Kopf und wir haben schließlich das Nachsehen.“

„So ist es, Wilhelm, aber ein ehrlicher Kerl bin ich, ich habe Dir versprochen, Dich herauszureißen, und werde es halten.“

„Mein lieber, lieber Freund, Du bist ein edler, großer, guter Mensch, aber es ist nicht nötig, denn mein Schwiegersohn —“

„Dein Schwiegersohn?“

„Ja, weißt Du denn nicht?“

„Kein Wort, ich weiß nur von einer Schwiegertochter, die ich bekommen soll. — Soll — ich — aber — ha — ha — ich nehme sie nicht.“

„Ja, wen denn?“

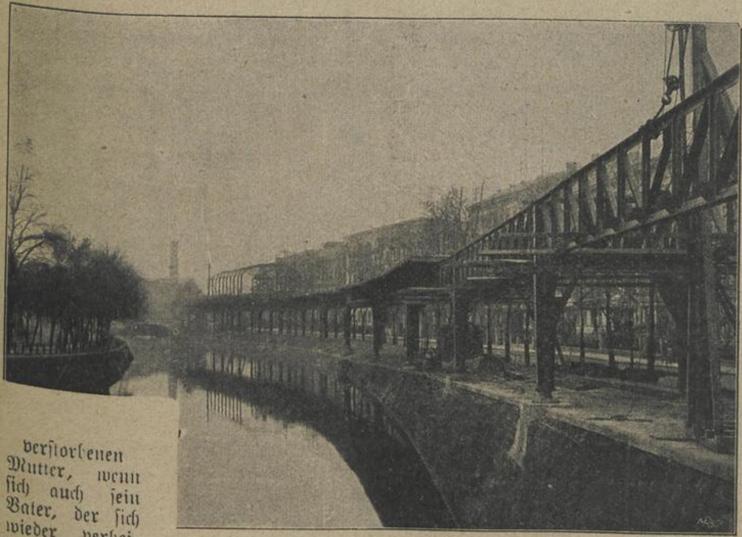
„Nun, die Lisette, die Tochter von dem Täufelingsmacher Roth.“

„Ach, Du scherzest!“

„Nein, leider nicht, doch er soll sich irren, der Herr Kasimir, fest wie Eisen — kein Entgegenkommen — nie — nie! Doch Dein Schwiegerjohn? Wer in aller Welt ist denn das?“  
 „Der Italiener Dante Ferraro —“  
 „Fer-ra-ro? — Und den — —?“  
 „Rosine und er lieben sich und er ist der reiche Erbe seiner

lebhaft erörtert, was man um so eher konnte, als Dante Ferraro heute nicht daran teilnahm, sondern sich bei seiner Braut aufhielt.  
 „Nein, und was sagen Sie dazu, gnädiges Fräulein?“ wandte sich einer der Kurgäste an Eugenia van der Borgsen, die bis jetzt nur stumm zugehört hatte.

„Mein Gott, wer sich so viel in der Welt bewegt wie ich, der sieht und hört oft die absonderlichsten Sachen, so daß man sich durch solche Vorgänge nicht aus seiner Seelenruhe bringen läßt, besonders wenn die dabei Beteiligten einem so fern stehen, wie diese Herrschaften mir.“ Eugenia zerlegte die halbe Taube, welche auf ihrem Teller lag, anscheinend mit größtem Gleichmut, wer sie aber genau betrachtet haben würde, hätte bemerkt, wie ihre mit funkelnden Ringen besetzte Hand dabei ein wenig zitterte. Es kostete Eugenia eine beinahe übermenschliche Kraft, ihre erkünstelte Ruhe vor allen diesen Menschen aufrecht zu erhalten, erst als sie sich auf ihrem Zimmer befand, gab sie sich ihren Gefühlen ungezwungen hin und brach in Thränen aus. Aber es waren nicht jene heiligen Thränen, die vernichtetes Liebesglück dem Auge erpreßt, sondern die des Zornes und des Mergers über die verhehlte Spekulation. Eugenia durchwanderte unruhig ihr kleines Zimmer, blieb dann vor dem Spiegel stehen und betrachtete sich darin. „Und wenn — ich — den — Kommerzienrat heiratete?“ kam es langsam, beinahe schmerzlich von ihren Lippen. Sie, die schöne, lippige, kluge, viel umschwärmte Künstlerin, die viel gereiste Dame von Welt sollte sich in einer kleinen Stadt vergraben, an einen alten, nicht einmal besonders lebenswürdigen Mann fesseln, nur weil er reich war? — „Warum nicht?“ sagte sie leise und — erröthend über ihre eigenen Gedanken, welche sie nicht zurückzudrängen vermochte, obgleich sie die-



Die Berliner elektrische Hochbahn: Viadukt am Halseschen Ufer.

verstorbenen Mutter, wenn sich auch sein Vater, der sich wieder verheiratet hat, zwar in auskömmlichen, so doch immer bescheidenen Verhältnissen befindet.“

„Und er wird die Sache ordnen?“  
 „Hat es beinahe schon.“  
 „Nun, Gott sei Dank, dann ist diese Sorge wenigstens von mir genommen!“ rief der Kommerzienrat erleichtert und schickte sich, nachdem ihn Fellmann verlassen hatte, an, seine täglichen Geschäfte zu besorgen.

„Ich schäme mich, durch meine eigene Fabrik zu gehen,“ murmelte er zwischen den Zähnen und begab sich langsam, als würde ihm nach langer Krankheit das Steigen der Treppen schwer, in das Comptoir.

„Morgen.“  
 „Morgen, Herr Kommerzienrat.“  
 Da saß der Junggeselle Eduard Koch, stierte auf das Papier und freigelte wie toll darauf herum, natürlich nur, um seinem durch den Sohn so bloßgestellten Chef nicht in das Gesicht blicken zu müssen.

„Koch!“ brüllte Christian endlich.  
 „Herr Kommerzienrat.“ Eduard fuhr wie der Blitz herum.  
 „Haben Sie von der miserablen Geschichte gewußt?“  
 „Welcher?“  
 „Fragen Sie nicht so dumm!“  
 „Nein.“

„Am Ende — — Koch — — Koch — am Ende hat er gar dabei gekuppelt?“  
 „D nein, nein, wirklich nicht. Ich kenne ja den Italiener kaum.“

„Nun, der ist mir schließlich ganz egal — aber Kasimir — Kasimir —“  
 „Ja, was ist denn mit Kasimir? Er fehlt zwar — ich dachte, er sei krank.“

„Verrückt ist er — total verrückt — — denn er will Täuf- lingsmacher Roths Visette heiraten!“  
 „Visette?“ stammelte Koch, sich schnell wieder seiner Arbeit zuwendend, um seinem Chef zu verbergen, wie sehr er sich über diese Handlung Kasimirs freute. Es steckte doch mehr Tiefe in ihm und er war doch lange kein so großer Windbeutel, wie er geglaubt hatte. Wer ein so armes und so prächtiges Mädchen wie Visette heiraten wollte, das mußte im Grunde seines Herzens ein solider, ordentlicher Mensch sein.

Fellmanns Rosine, die man seit Jahren als heimliche Braut Rosinesin Rosenroths angesehen hatte, mit einem Italiener ver- lingsmachers Visetten! Unerhörte! Unglaublich! Die ganze Stadt geriet darüber in Bewegung!

Diese wunderbaren Vorgänge in den beiden ersten Häusern des Ortes wurden auch in der Heilanstalt des Doktors Klinger beim zweiten Frühstück, welches gemeinsam genommen wurde,

selben abscheulich fand — überlegte sie sich doch, wie lange der Kommerzienrat noch leben könnte, und wie sich dann, wenn sie erst eine reiche, noch immer schöne, junge Witwe war, ihr Dasein gestalten würde. Es waren glänzende Bilder, die vor ihrer Ein- bildungskraft aufstiegen, und die sie in eine Erregung versetzten, als lägen sie ihr schon handgreiflich nahe.

Vor allen Dingen war es nötig, den Augenblick zu benutzen, um einen gewissen moralischen Zusammenhang mit der Familie Roth an den Tag zu legen und dies konnte nur geschehen, wenn sie sich noch heute nach der Rothburg begab. Der Kommerzienrat würde sie gern sehen, das stand fest, und Tante Trine hatte sie so dringend aufgefordert, ihre Besuche recht bald zu wiederholen, daß sie auch bei ihr auf einen freundlichen Empfang rechnen durfte.

Eine halbe Stunde später ließ sich Eugenia bei Tante Trine melden. „Ach Du lieber Gott, gleich, gleich,“ stöhnte Zule, die blaß aussah und kaum einen Fuß vor den anderen zu setzen vermochte.



Die Berliner elektrische Hochbahn: Bahnhof Gitschinerstraße.

„Was fehlt Ihnen denn, Zule?“ fragte Eugenia teil- nehmend.

„Hier sitzt's und da und da. Ich werde wohl nicht mehr lange machen, ach, das arme Fräulein, wenn sie mich einmal nicht mehr hat.“ Zule hüstelte, zeigte auf den Kopf, die Brust und den Rücken.

[Fortsetzung folgt.]

Die Hafenstadt Pola liegt an der Südspitze der Halbinsel Istrien. Sie ist seit 1850 Hauptkriegshafen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Pola wurde der Sage nach von den Kolchieren gegründet, wurde später römische Kolonie und Flottenstation. Nach dem Untergang der römischen Herrschaft verlor es seine Bedeutung. 1148 wurde es von den Venetianern erobert und in der Folge wieder von den Genuesen während ihrer Kämpfe um die Oberherrschaft zerstört. Mit der Bestimmung zum Kriegshafen (1848) und der Gründung des Arsenal (1856) begann die Blüte der Stadt. Pola zeigt großartige Reste von Bauten aus der römischen Zeit: den Tempel des Augustus und der Roma, das kolossale Amphitheater, ferner den nach der Schlacht von Actium von Salvia Postumia den Sergiern errichteten Triumphbogen u. s. w. Der Blick auf den Hafen, wie ihn unser Bild zeigt, ist entzückend schön und ungern nur scheidet der Fremde von diesem reizenden Flecken Erde.

Der Personenverkehr in Berlin und den Vororten wächst rapide von Jahr zu Jahr. Die ungeheure Ueberlastung der Straßen brachte selbstredend bedeutende Verkehrsbehinderungen, sodaß man an die Auffindung anderer Verkehrswege denken mußte. Die Benützung des Namens oberhalb der Straßen lag nahe und so entstand im Jahre 1882 die Stadtbahn, welche den Verkehr von der Stadt nach den Fernzügen und nach den Vororten vermittelt. Diese Bahnverbindung hat sich als überaus nützlich und der Bequemlichkeit des Publikums dienend erwiesen. Dazu kommt noch die Billigkeit der Fahrpreise. Aber selbst dieses Verkehrsmittel reicht kaum mehr für die nächste Zukunft zu, und dieser Umstand hat die Unternehmungslust zur weiteren Auffindung von Verkehrswegen wachgerufen. Die Firma Siemens und Halske ist an die Erbauung einer Hochbahn gegangen, deren Betrieb elektrisch werden soll. Wenn man nun auch im allgemeinen Interesse das neue Unternehmen als nutzbringend begrüßen muß, so kann man doch nicht umhin, die Beunruhigung der Straßen und Plätze durch die unschönen Schienenengüste zu bedauern. Die interessierten Hausbesitzer haben daher auch lebhaft, freilich ohne Erfolg, gegen die neue Einrichtung protestiert. Unsere Bilder zeigen anschaulich die neue Hochbahnlinie. Auch einen Bahnhof in luftiger Höhe können wir erblicken. Von der Strecke geht die Ueberführung in das gegenüberliegende Haus, wo sich in einem Laden Aufgang und Billetschalter befinden.

※ Gemeinnütziges. ※

Mittel zum Schärfen der Rasiermesser. Man kaufe etwas feinstgepulverten Nativseifenstein (sogenannten Blutstein) in der Apotheke oder Drogenhandlung und bereite daraus mit Del eine Salbe, wovon man eine dünne Schicht auf den Streichriemen streicht.

※ Lustiges. ※  
Sein erster Gedanke.

**Nauchloses Pulver.**  
An der Table d'hôte niest ein torpenter Artillerie-Offizier mit donnerartigem Getöse.  
Die Tischgäste fahren ganz erschrocken in die Höhe, eine dem Offizier vis-à-vis sitzende Dame fällt sogar in Ohnmacht.  
„Um Himmelswillen meine Gnädige“, ruft ihr Nachbar besorgt, „Sie sind doch nicht etwa verwundet?“

**Voshaft.**  
Autor: „Wie finden Sie die Dialektfigur in meinem neuen Schauspiel?“  
Kritiker: „Einzig in ihrer Art.“  
Autor: „Abhh — —!“  
Kritiker: „Ja, der Dialekt wird nirgends sonst wo auf der Welt gesprochen.“

**Ein Erfahrener.**  
Fuhrmann (welcher von einem Gendarmen arretiert und dabei etwas unsanft behandelt wird): „Ich muß schon um eine andre Behandlung bitten! Ich kenn' mich aus — ich bin schon arretiert word'n, da war'n Sie noch gar nicht auf der Welt!“

**In den Hundstagen.**  
„Herr Du meine Güte, ist das hier eine Hitze im Coupé!“  
„Kein Wunder, wir fahren ja auch auf der Südbahn!“



※ Nachtsich. ※

1. Arithmogriph.

Die Zahlen in den Feldern des nebenstehenden Kreuzes sind durch Buchstaben so zu ersetzen, daß die drei wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bezeichnen — aber in anderer Folge:

		12	12	3					
		1	8	9					
		11	9	10					
12	1	11	7	3	5	2	8	7	
12	8	0	3	10	13	8	7	2	
3	9	10	5	13	14	4	6	8	
		2	8	4					
		8	7	6					
		7	2	8					

1. einen Vogel,
2. ein Fest,
3. ein Schreibmaterial.

2. Silbenrätsel.

Ja ja mor nau or po rus se sie um  
Die obigen zehn Silben sind die Anfangs- und die Endsilben von fünf dreisilbigen Wörtern, deren Mittelsilben eine der Hauptrollen in einem Drama von Goethe ergeben.  
Welche fünf dreisilbigen Wörter sind gemeint?

3. Pluralscherzrätsel.

Wenn Du von Gefahr bedroht,  
Der Du nicht gewachsen bist,  
Wie willkommen in der Not  
Dir das Häuselbüchlein ist!

Doch wenn es zum Plural wird,  
Weide lieber seine Maß;  
Leicht ein Körnchen sich verirrt,  
Und es thät' Dir bitter weh.

4. Worträtsel.

Was ist doppelte Nacht  
In blühender Pracht?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Die jetzige Stunde, das zeitlich Wiederschleichen hin in einem Augenblick.
2. Weisung, Befehl.
3. Wackelpöten.

Umschreibung.

„Sehen Sie, Fräulein Bertha, die Komtesse Mitterstein hatt' ich auch heiraten sollen — aber ihre ganze Familie war gegen diese Verbindung!“  
„Nun, und das Mädchen?“  
„Die gehört doch auch zur Familie!“

Firm.

A.: „Der Hausierer Tulpenblüth ist wohl ein tüchtiger Geschäftsmann?“  
B.: „Der weiß noch dem ihm hinausweisenden Hausknecht dieser oder jenen Artikel aufzuschwagen.“

Berlinische Neubildungen.

„Bitte einen Satz mit Bata-Liste.“  
„Det Maul muß id halten, wenn Bata list.“

Summarisch.

Studiosus A.: „Du bist ja so vergnügt?“  
Studiosus B.: „Natürlich — eben frisches Faß und Antel angezapft worden.“

Wo die Schuld liegt.

Er: „Was Du da heute gekocht, ist wieder nicht zu genießen.“  
Sie: „Ich hab es mir gleich gedacht; das Kochbuch, welches Du mir gekauft, hat ja noch nicht einmal die zweite Auflage.“